

Zweitveröffentlichung



Schüler, Pia

Altsächsisch multimedial : Digitale und philologische Neuerschließung der kleineren Texte (9.–12. Jh.)

Datum der Zweitveröffentlichung: 28.09.2026

Verlagsversion (Version of Record), Beitrag in Sammelwerk

Persistenter Identifikator: urn:nbn:de:bvb:473-irb-117373x

Erstveröffentlichung

Schüler, Pia (2025): Altsächsisch multimedial: Digitale und philologische Neuerschließung der kleineren Texte (9.–12. Jh.), in: Norbert Kössinger (Hrsg.), Altsächsisch : Beiträge zur altniederdeutschen Sprache, Literatur und Kultur, Berlin; Boston: De Gruyter, S. 785–804, doi: 10.1515/9783111339269-024

Rechtehinweis

Dieses Werk ist durch das Urheberrecht und/oder die Angabe einer Lizenz geschützt. Es steht Ihnen frei, dieses Werk auf jede Art und Weise zu nutzen, die durch die für Sie geltende Gesetzgebung zum Urheberrecht und/oder durch die Lizenz erlaubt ist. Für andere Verwendungszwecke müssen Sie die Erlaubnis der Rechteinhaberinnen und Rechteinhaber einholen.

Für dieses Dokument gilt eine Creative-Commons-Lizenz.



Die Lizenzinformationen sind online verfügbar:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/legalcode>

Altsächsisch multimedial. Digitale und philologische Neuerschließung der kleineren Texte (9.–12. Jh.)

1 Einleitung: Korpus, Stand der Edition und Neuerschließung

Aus der Gruppe jener Texte, die ganz oder mindestens in Teilen der altsächsischen Überlieferung zugerechnet werden können, stechen zwei schon aufgrund ihres Umfangs heraus: Das sind die ‚Altsächsische Genesis‘ und der ‚Heliand‘.¹ Sie haben in der Forschung vergleichsweise viel Beachtung gefunden, aufgrund ihrer beachtlichen Länge ebenso wie ihrer anspruchsvollen poetischen Konzeption. Daneben liegen, je nach Definition des Korpus, rund zwei Dutzend weitere kleinere bis Kleinsttexte vor, die von der Forschung unterschiedlich intensiv befragt worden sind. Das Editionsvorhaben, das im vorliegenden Beitrag vorgestellt werden soll, ist ein auf drei Jahre angelegtes DFG-Projekt, das im Oktober 2023 an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg und in enger Kooperation mit der Universitätsbibliothek Heidelberg angelaufen ist.² Ziel ist eine Neuerschließung der kleineren altsächsischen Texte, die bezogen auf Textauswahl, editionsphilologisches Vorgehen, digitale Erschließung sowie Bereitstellung von Apparaten, Stellenkommentar und Übersetzungen auf den aktuellen Stand der Forschung gebracht werden und die aktuellen Anforderungen an eine lesbare und zugleich kritische Studienausgabe Genüge tun soll.

Der Fokus auf die kleineren altsächsischen Texte macht das Vorhaben nicht nur konzeptionell handhabbar, sondern lässt die komplexen Eigenheiten der Einzeltexte dieses heterogenen, sprachgeschichtlich definierten Korpus hervortreten. Aus der Textauswahl ausgeschlossen bleiben erstens die längeren Texte (‚Heliand‘, ‚Genesis‘); zweitens die vielfältigen kurzen Texttypen wie Glossen, (Runen-)Inschriften, Eigen- und Ortsnamen sowie Einzelwortüberlieferung.³ Eingeschlossen sind hingegen neben den eindeutig zuweisbaren Zeugnissen auch jene Texte, die aus sprachlichen Gründen (etwa gemischt mit althochdeutschen Merkmalen, oder dominiert von umgebendem

1 Vgl. grundlegend Tiefenbach 2015; Haubrichs 2015.

2 Das Projekt wird als Sachbeihilfe unter der Projektnummer 512678558 bis September 2026 gefördert. An dieser Stelle danke ich Jakub Šimek für viele wertvolle Hinweise zum vorliegenden Beitrag.

3 Zur Einzelwortüberlieferung zählt z. B. auch der bei Wadstein enthaltene und in Tiefenbachs lexikographisches Korpus aufgenommene ‚Indiculus superstitionum et paganiarum‘, vgl. Wadstein 1899, Nr. XIII; Tiefenbach 2010, S. xxxiii. Zu Glosseneditionen vgl. den Katalog bei Vervaaert 2022.

Latein) oder vom Format her (insbesondere Mn⁴) nicht in allen Fällen dem altsächsischen Korpus zugeschlagen worden sind. Das Korpus besteht gemäß dieser Eingrenzung aus 23 Texten, die alle bereits mindestens einmal ediert worden sind, jedoch noch nie alle in einer Textausgabe versammelt wurden. Gallées Ausgabe ‚Altsächsische Sprachdenkmäler‘ von 1894 ist nach Handschriften gegliedert und umfasst immerhin neun der zu unserem Korpus gezählten Texte.⁵ Wadsteins Edition der ‚Kleinere altsächsischen Denkmäler‘ von 1899 enthält zehn der Texte;⁶ und Elias von Steinmeyers Edition ‚Die kleineren althochdeutscher Sprachdenkmäler‘ von 1916 schließt insgesamt zwölf altsächsische Texte ein.⁷ Die übrigen fünf Texte (AbrK, Leo, Mn, PsLubWit, PsPad) sind einzeln an verschiedenen Orten ediert worden.⁸

Die folgende Tabelle (vgl. Tab. 1) führt die 23 in unserem Vorhaben enthaltenen Texte auf und bietet einen Überblick der drei genannten Korpuseditionen. Sie macht die in den vorangehenden Anmerkungen (s. Anm. 5–8) aufgelisteten Bestandsaufnahmen in vergleichender Ansicht nachvollziehbar:

Tab. 1: Überblick der Korpuseditionen der kleineren altsächsischen Texte

Sigle nach Tiefenbach	Gallée 1894	Wadstein 1899	Steinmeyer 1916		Gallée 1894	Wadstein 1899	Steinmeyer 1916
ABC	x	x		Hein			x
AbrK				Hild			x
AbrPal	x	x	x	Leo			
Beda	x	x		Mn			
BenTrBlut			x	PsGern	x	x	

⁴ Die Siglen stimmen mit den Siglen aus Tiefenbachs ‚Altsächsischem Handwörterbuch‘ überein, vgl. zur Auflösung der Siglen hier und im Folgenden Tiefenbach 2010, S. xiii–xxxviii. Gegenüber Tiefenbach einzig hinzugekommen ist ‚Hein‘; zur Begründung der Aufnahme in das Korpus unserer Edition vgl. Krogh 1996, S. 118: „Ein Gedicht in lateinisch-althochdeutsch-altsächsischer Mischsprache. Die altsächsischen Worte in Strophe 4 werden Kaiser Otto I. zugeschrieben. 11. Jahrhundert; ein englisches Skriptorium, wohl Canterbury.“

⁵ Vgl. Gallée 1894: ABC (Nr. XII), AbrPal (Nr. XI), Beda (Nr. III, S. 117–119), BenWienLähmung und BenWienWurm (Nr. VI), ConfEs (Nr. III, S. 120–126), PsGern (Nr. IX), RegEs (Nr. III, S. 115 f.), RegFrek (Nr. V).

⁶ Vgl. Wadstein 1899: ABC (Nr. VI), AbrPal (Nr. I), Beda (Nr. IV), BenWienLähmung (Nr. V, A), BenWienWurm (Nr. V, B), ConfEs (Nr. III), PsGern (Nr. II), RegEs (Nr. VII), RegFrek (Nr. IX), UrbWerd (Nr. VIII).

⁷ Vgl. Steinmeyer 1916: AbrPal (Nr. III), BenWienLähmung (Nr. LXV), BenWienWurm (Nr. LXVII, A), ConfEs (Nr. XLV), sowie hier erstmals maßgeblich ediert: BenTrBlut (Nr. LXIX, 378), BenTrPferd (Nr. LXIII), BenVatPferd1 (Nr. LXIV, 1, 1–3), BenVatPferd2 (Nr. LXIV, 1, 4–6), ConfPal (Nr. LXI), Hein (Nr. XXXIII), Hild (Nr. I), SprTr (Nr. LXXXI).

⁸ Vgl. die Editionen von AbrK (Foerste 1950), Leo (Arnoldi et al. 1912), Mn (Menadier 1888), PsLubWit (Zalewski 1923; Kleczkowski 1923–1926; Winter 1999; Tiefenbach 2003) und PsPad (Quak 1987; Quak 1999).

Tab. 1 (fortgesetzt)

Sigle nach Tiefenbach	Gallée 1894	Wadstein 1899	Steinmeyer 1916		Gallée 1894	Wadstein 1899	Steinmeyer 1916
BenTrPferd			x	<i>PsLubWit</i>			
BenVat			x	<i>PsPad</i>			
Pferd1							
BenVat			x	RegEs	x	x	
Pferd2							
BenWien Lähmung	x	x	x	RegFrek	x	x	
BenWien Wurm	x	x	x	UrbWerd		x	
ConfEs	x	x	x	SprTr			x
ConfPal			x				

Die Übersicht zeigt: In keiner der bisher vorliegenden Ausgaben sind alle diese Texte gemeinsam versammelt. Zudem sind die Editionen mittlerweile selbst historisch geworden: Einerseits, weil manche der Zeugnisse erst nach dem Erscheinen dieser Ausgaben bekannt wurden, andererseits auch mit Blick auf die Weiterentwicklung von Standards der editionsphilologischen Arbeit, der Informationsstrukturierung sowie der Beigabe und Aufbereitung von Verständnishilfen, die nicht nur für die universitäre Lehre eine sinnvolle Ergänzung darstellen. Kurz: Die alten Editionen sind für ihre Zeit hervorragend, entsprechen jedoch nicht heutigen Anforderungen und dem Stand aktueller Forschung.⁹ Die Hürden, sich mit den altsächsischen Texten auseinanderzusetzen, sind inhaltlich und sprachlich begründet, aber eben auch durch das Fehlen einer zeitgemäßen Aufarbeitung gegeben.

Geplant ist die Publikation in zwei Formaten, die einander ergänzen: Ein Online-Portal, das die Fülle der multimedialen Aufbereitung bündelt,¹⁰ sowie eine Buchausgabe (Print und E-Book, letzteres mit Open Access), die Texte, Übersetzungen, Apparate und Kommentare in einer ‚geduligen‘ und verbindlich zitierbaren Form festschreibt. Insgesamt wird die multimediale Edition die folgenden Inhalte bereitstellen:

- Die Darbietung der altsächsischen Texte,
- ihre Übersetzung ins Neuhochdeutsche, Englische und Italienische,
- Hyperlinks zu eigens produzierten Audio-Dateien, die erlauben, die altsächsischen Zeugnisse in Hörfunkqualität auch gesprochen zu rezipieren,

⁹ Zur Frage nach veränderten Bedarfen vgl. die Studie von Lange / Schumacher 2015, die anhand der Editions-geschichte von ‚Minnesangs Frühling‘ die gewandelten wissenschaftlichen Ansprüche beschreiben und den Bedarf herausstreichen, eine Nutzung der Ausgaben möglichst transparent zu gestalten.

¹⁰ Das Portal, das sich derzeit im Aufbau befindet, ist zu erreichen unter <https://doi.org/10.11588/edition.asmm>.

- ein textkritischer Apparat („Apparat I“), der kodikologische und paläographische Besonderheiten enthält,
- ein zweiter, editionsgeschichtlicher Apparat („Apparat II“), der Varianten früherer Textausgaben dokumentiert,
- ein auf Sprache und Inhalt bezogener Stellenkommentar, der einzelne Aspekte erläutert und ggf. auf weiterführende Literatur verweist,
- einzeltextspezifische Bibliographien, die den aktuellen Stand der Forschung versammeln,
- zu jedem Text eine kurze Einführung, die über Texttyp, Überlieferung, Editions-geschichte und ‚Sitz im Leben‘ informiert, sowie
- zu jeder Textgruppe eine kurze Einführung, die Auskunft über die Gemeinsamkeiten der in ihr zusammengefassten Texte gibt.
- Abbildungen der Handschriften oder zumindest vorliegender neuzeitlicher Kopien (seien sie handschriftlich oder photomechanisch), sofern die Überlieferungsträger nicht in jeglicher Hinsicht als verloren gelten müssen.

Die digitale Erschließung, die in maßgeblicher Zusammenarbeit mit der Universitätsbibliothek Heidelberg erfolgt, ist jedoch keine bloße computerbasierte Kopie der Buchausgabe, sondern umfasst deutlich mehr. Neben der kooperativen Erarbeitung der Edition in Form strukturierter Daten (TEI-XML) stellen die Heidelberger Projektpartner mit der hauseigenen Infrastrukturlösung ‚heiEDITIONS‘ die nachhaltige Pflege der Daten und ihre Konformität mit Normstandards sicher.¹¹ Auf eine ausführliche Vorstellung von heiEDITIONS sei an dieser Stelle mit Verweis auf den jüngst erschienenen Beitrag von Jakub Šimek verzichtet, der eine solche eingehendere Erläuterung des digitalen Heidelberger Angebots und der grundlegenden Funktionsweise der Datenmodellierung leistet.¹²

Der aktuelle Stand des erst vor wenigen Monaten (Stand: März 2024; Projektstart: Oktober 2023) angelaufenen Projekts erlaubt am heutigen Tag noch keinen Blick auf

¹¹ Vgl. Šimek 2022, bes. S. 41 f.; zusammenfassend Millet / Pérez 2023, S. 4: „The fact that the publishing service of that university is part of the library structure has allowed the centralization of projects [...] Being a library ensures that every image and text has a DOI and guarantees persistent preservation of the data. All editions are produced under open access licenses (Effinger et al. 2019). As a result, this public institution has become a publisher of digital editions, which in the mid-term will lead to significant stimuli for the dissemination of standards and improvements in the reusability of data for computer-based analyses of all kinds.“

¹² Vgl. Šimek 2022. Zum Hintergrund und zur erweiterten Einbettung von heiEDITIONS in das Profil der UB Heidelberg vgl. Effinger / Maylein / Šimek 2019; zu den digitalen Editionen bes. S. 315–317. Zur Publikationstätigkeit der UB Heidelberg vgl. Effinger / Maylein / Šimek 2019, S. 319 f. sowie Šimek 2022, S. 29. Ein zentrales Dokumentationsrepositorium von heiEDITIONS findet sich unter <https://heiedi-tions.github.io/>, besucht am 01.03.2024. Vgl. außerdem Šimek 2015 und Millet / Pérez 2023, bes. S. 4 f. Die TEI-Daten werden durch eigens in Heidelberg entwickelte Software-Lösungen verarbeitet und visualisiert, wobei die mit Digitalisaten verknüpfte Präsentation in einen Viewer eingebettet ist, der

das Erscheinungsbild der graphischen Oberfläche. Grundsätzlich optisch (und teilweise strukturell) vergleichbar sind die bereits abgeschlossenen mediävistischen ‚heiEDITIONS-Projekte wie ‚Welscher Gast digital‘ oder ‚Der arme Heinrich – digital‘.¹³ Bei der im Vorhaben angestrebten Neuerschließung der kleineren altsächsischen Texte handelt es sich um die erste mit den genannten Projekten vergleichbare digitale Textausgabe aus dem Bereich der frühesten, d. h. der althochdeutschen und altsächsischen Literatur, und zwar nicht nur für heiEDITIONS gesprochen, sondern ganz insgesamt.¹⁴ Doch bei aller Vergleichbarkeit der grundsätzlichen Anlage und technologischen Funktionsweise der digitalen Edition bringen die altsächsischen Texte im Vergleich zu anderen bereits durchgeführten und aktuell laufenden digitalen mediävistischen Editionsprojekten eigene spezifische Herausforderungen mit sich (s. u. 4.1. und 4.2.).

2 Workflow mit TEI-XML

Auf technischer Ebene erfolgt die Datenhaltung während der Projektarbeit auf einem GitLab-Server der Universitätsbibliothek Heidelberg, auf dem ein projekteigenes Repositorium eingerichtet ist. Die versionierte Sicherung und der robuste Austausch der Daten über Git ermöglicht es, in einem Team stets die aktuellen Dateiversionen zur Verfügung zu haben und sie umgekehrt allen anderen augenblicklich bereitzustellen. Für die Kodierungsarbeit selbst verwenden wir die proprietäre Software Oxygen XML Editor, die über akademische Lizenzen erworben werden kann und die als Standardanwendung auf dem Feld der digitalen Edition gelten kann. Die UB Heidelberg stellt für die Arbeit mit dem Editor eigene Erweiterungen bereit (sog. Plugins), welche durch die Automatisierung bestimmter Kodierungsaufgaben die TEI-Redaktion deutlich erleichtern und beschleunigen. Die XML-Dokumente werden TEI-konform nach den Spezifizierungen von heiEDITIONS kodiert, wobei der zeilengenau transkribierte Text tokenisiert und um eine editorische Schicht mit Normalisierung und editorischer Interpunktion angereichert wird.

vom Heidelberger Digitalisierungsworkflow DWork (s. dazu <https://www.ub.uni-heidelberg.de/helios/digi/dwork.html>) bereitgestellt wird, vgl. Effinger / Maylein / Šimek 2019, S. 313–315 sowie S. 317 zum konkreten Prozess der Umwandlung; vgl. auch den Verweis bei Millet / Pérez 2023, S. 4.

¹³ Vgl. ‚Welscher Gast digital‘, <https://digi.ub.uni-heidelberg.de/wgd/>, besucht am 03.03.2024; ‚Der arme Heinrich – digital‘, <https://digi.ub.uni-heidelberg.de/ahd/>, besucht am 03.03.2024.

¹⁴ Vgl. als Beispiele digitaler mediävistischer Editionen außerhalb des Rahmens von heiEDITIONS etwa Lyrik des Deutschen Mittelalters. Digitale Edition (<https://www.ldm-digital.de/>, besucht am 03.03.2024) oder Österreichischer Bibelübersetzer (<https://bibeluebersetzer-digital.de/>, besucht am 03.03.2024). Außen vor gelassen sind an dieser Stelle linguistische Erschließungsprojekte wie TITUS. Thesaurus Indogermanischer Text- und Sprachmaterialien (<https://titus.fkidg1.uni-frankfurt.de/indexd.htm>, besucht am 03.03.2024); vgl. hierzu auch Mittmann / Plate 2019.

Pro Text sieht die Datenhaltung jeweils vier XML-Dateien vor: Ein Hauptdokument, dessen Inhalt aus dem mehrschichtig edierten ‚Primärtext‘ (also Transkription und Normalisierung), Einleitung, Apparat I (Textkritik), Apparat II (Editionsgeschichte), Stellenkommentar sowie Einzeltextbibliographie besteht; und je ein Dokument für die neuhochdeutsche, englische und italienische Übersetzung. Darüber hinaus enthält ein globales Dokument die Gesamtbibliographie, auf die von den Einzeltextbibliographien aus mit sog. Pointern (Verknüpfungen, die erst für die Visualisierung zu vollen Literaturangaben aufgelöst werden) verwiesen wird.

3 Annotation: Verweisstrukturen der Apparate

Die Annotation der Texte bedient sich einer abschnittsbezogenen sowie einer wortgenauen Segmentierung mit jeweils eigenen Identifikatoren, über die konkrete Abschnitte und einzelne Tokens in den Apparaten und Kommentaren exakt referenziert werden können. Durch die eindeutig jedem Wort (*w*-Tag) zugewiesenen IDs wird auch die Option ermöglicht, perspektivisch externe Daten einzubinden, z. B. durch Vernetzung mit lexikographischen Datenbanken.¹⁵ Die Apparate sollen innerhalb der Textgruppen, aber auch insgesamt untereinander verknüpft werden, um auf Gemeinsamkeiten – z. B. des Themas oder der Überlieferung – hinzuweisen. So gilt etwa für die (recht homogene) Gruppe der Taufgelöbnisse, bestehend aus AbrPal und AbrK,¹⁶ dass einige Verweise und Erläuterungen im Stellenkommentar für beide Texte gleichermaßen gelten. In solchen Fällen werden in der Hypertextversion Verlinkungen erstellt, die die Verknüpfungen zwischen verschiedenen Erläuterungen innerhalb eines Einzeltextes, aber auch über verschiedene Texte hinweg besser nachverfolgbar machen. Gerade das Prinzip der durch Vernetzung hergestellten Lesefolge bedeutet mehr als nur eine Erleichterung der Bedienung. Es geht nicht darum, dass beim Lesen einer statischen Textdarstellung das parallele Blättern in einem anderen Buchteil womöglich als weniger komfortabel empfunden wird, sondern um die Gestaltung vielfältiger ‚Pfade‘ zwischen den Texten, die durch hypertextuelle Verweise überhaupt erst ermöglicht wird. Selbstverständlich bringt auch die statische Buchform Vorteile mit sich, die wiederum im Digitalen nicht zu leisten sind.¹⁷

Ein kurzer Blick auf die Inhalte und die Datenstrukturierung der Apparate: Im textkritischen Apparat werden paläographische und kodikologische Befunde (unter anderem Initialen, Abkürzungen, Superskripte, Diakritika etc. sowie ggf. Hinweise auf neuzeitliche Marginalien) dokumentiert und textkritisch besprochen. Dieser Appa-

¹⁵ Zu digitalen Lexikographieprojekten vgl. Burch 2022, zum Stichwort ‚Linked Open Data‘ bes. S. 100; vgl. außerdem unten 4.4.

¹⁶ Zur Auflösung der Siglen vgl. Tiefenbach 2010, S. xiii sowie Anm. 4.

¹⁷ Vgl. Šimek 2015, S. 260 f.

rat wird immer dann genutzt, wenn ein einschlägiges TEI-Markup direkt im Text für die Erfassung solcher Phänomene unzureichend wäre; zudem ist die verbalisierte Darstellung dieser Befunde über die Umsetzung mittels TEI-Markup hinaus hinsichtlich der geplanten Buchausgabe sinnvoll. Der editionsgeschichtliche Apparat gibt einen Überblick bisheriger Herausgebereingriffe und -lesarten, etwa Unterschiede der Abkürzungsauflösung, Interpungierung, Groß- und Kleinschreibung oder der graphematischen Treue. Außerdem wird hier notiert, wie vollständig frühere Ausgaben den Text wiedergeben.

Ein solcher Apparat, der flankierend zum Editionstext die unterschiedlichen editorischen Entscheidungen versammelt und so nicht nur den Text, sondern auch die Geschichte seiner Rezeption und den historisch-kritischen Umgang mit ihm sichtbar macht, ist in der Idee nicht neu und auch nicht der digitalen Arbeitsweise eigen. Ein prominentes Vergleichsbeispiel, dessen Rolle Judith Lange und Claudia Schumacher in einer wissenschaftsgeschichtlichen Studie untersuchen,¹⁸ findet sich in ‚Minnesangs Frühling‘, genauer in der fünften, von Friedrich Vogt besorgten und 1911 erschienenen Auflage, in der der textkritische Apparat aus dem Anhang in den direkten Kontext der jeweiligen Lieder rückt und neben historischer Varianz auch abweichende editorische Entscheidungen festgehalten werden, was den Apparat im Ganzen deutlich anwachsen ließ, wie Lange und Schumacher beschreiben:

Die Lesarten früherer Editionen werden neben den handschriftlichen Varianten im Apparat erfasst und mit dem jeweils ersten Buchstaben des Herausgebernachnamens (L, H oder W) sigliert. Die von Vogt eingefügten Neuerungen waren bedeutsam und wurden von allen späteren Editoren und Herausgebern übernommen und weitergeformt. Carl von Kraus bedient sich des neuen Seitenaufbaus in der Edition, erarbeitet aber einen doppelstöckigen Apparataufbau, was enorm zur besseren Übersicht und Handhabbarkeit desselben beiträgt [...].¹⁹

Durch diese Einrichtung der Textausgabe machte Vogt divergierende Auffassungen und unterschiedliche Eingriffe in den Text sichtbar; Carl von Kraus nimmt dann in seiner Neubearbeitung (Erstauflage: 1940) eine funktionale Zweiteilung des Apparats vor.²⁰ (Von den überholten Aspekten der textkritischen Methode von Lachmann und von Kraus, die Lange und Schumacher in ihrem Beitrag aufarbeiten, sei hier grundsätzlich abgesehen.²¹) Auch in unserer entstehenden Edition werden die paläographisch-kodikologischen Anmerkungen (also Apparat I) strikt von der Dokumentation früherer editorischer Entscheidungen (Apparat II) getrennt, um eine möglichst unaufwändige Rezeption der Apparate zu gewährleisten. Die beiden folgenden Ausschnitte

¹⁸ Vgl. Lange / Schumacher 2015.

¹⁹ Lange / Schumacher 2015, S. 159.

²⁰ Vgl. Lange / Schumacher 2015, S. 160.

²¹ Vgl. Lange / Schumacher 2015, *passim*, zusammenfassend S. 164 f.

zeigen den annotierten Primärtext (mit Tokenisierung mittels *w*-Tags, vgl. Abb. 1) so wie den darauf Bezug nehmenden Abschnitt aus Apparat II (vgl. Abb. 2):

```
[...]
    <w xml:id="w_3_3">diabolae</w>
    <choice><orig/><reg><pc>.</pc></reg></choice>
    <choice><orig/><reg><pc>"</pc></reg></choice>
    <c> </c>
  </ab>
</sp>
</spGrp>
<spGrp>
  <sp>
    <ab xml:id="unit_4">
      <choice><orig/><reg><pc>„</pc></reg></choice>
      <w xml:id="w_4_1">end</w>
      <c> </c>
      <w xml:id="w_4_2">allum</w>
      <c> </c>
    </ab>
  </sp>
</spGrp>
[...]
```

Abb. 1: Segmentierter Editionstext (Transkription und Normalisierung). Die *xml:id*-Attribute an *w*-Tags (und übergeordneten Gliederungseinheiten) dienen als Referenz für Verweise aus den Apparaten heraus.

```
<note target="#w_3_3">
  <emph>Diabolae</emph> <ptr target="#Pe"/>, <emph>diabole</emph>
  <ptr target="#He"/><ptr target="#MSD"/>, <emph>diobolae</emph>
  <ptr target="#Ho"/>.
</note>
<note target="#w_4_1">
  <emph>End</emph> <ptr target="#Ho"/>.
</note>
<note target="#w_4_2">
  Abgekürzt <emph>allu&bar;</emph> <ptr target="#Gr"/>, vermutlich
  irrtümlich statt in <ptr ana="hc:CrossReference" target="#w_7_2"/>.
</note>
```

Abb. 2: Ausschnitt aus Apparat II. Die *target*-Attribute an einzelnen Anmerkungen (*note*) verweisen auf die Identifikatoren einzelner Tokens (s. Abb. 1). *ptr*-Elemente wie <ptr target="#Pe"> sind Platzhalter-Verknüpfungen zu Literatureinträgen früherer Editionen. Bei dem *ptr*-Element mit der Typangabe *CrossReference* handelt es sich um einen Querverweis zu einer anderen Redeeinheit.

Was die Überlieferung der altsächsischen Texte betrifft, sind einige Zeugnisse in eher schlechtem Zustand erhalten; oder ihre ursprüngliche materielle Grundlage ist sogar ganz verlorengegangen, so dass für die Edition auf sekundäre Zeugnisse zurückgegriffen werden muss. Mit der umfassenden Auszeichnung sämtlicher Varianten der Editionsgeschichte wird anschaulich gemacht, inwieweit die vorliegende Textgestalt Produkt eines Herstellungsverfahrens ist, das sich nicht selbstverständlich ergibt.

4 Herausforderungen und Chancen einer digitalen Edition der kleineren altsächsischen Texte

In den folgenden Sektionen seien einige wenige Aspekte exemplarisch ausgeführt, die illustrieren, welche Schwierigkeiten sich bei der Konzeption der Edition als Korpusausgabe (4.1.) und insbesondere bei der vorausschauenden Datenmodellierung ergeben können (4.2.); aber auch, welche Möglichkeiten sich eröffnen, die Textpräsentation gemäß individueller Erkenntnisinteressen zu konfigurieren (4.3.) und sie für nachhaltige kooperative Vernetzung anschlussfähig zu gestalten (4.4.).

4.1 Herausforderung I: Heterogenität des Korpus

Eine zentrale Herausforderung des Projekts ‚Altsächsisch multimedial‘ ist nicht, wie in einigen anderen digitalen mediävistischen Editionsprojekten,²² die Varianz *eines* Textes,²³ sondern die Heterogenität des Korpus. Herausforderungen stellen sich – neben solchen vom Digitalen unberührten wie etwa dem vermehrten Rechercheaufwand – insbesondere mit Blick auf die Konfiguration der Datenmodellierung, da die Texte nur selten homogene Typen bilden und viele ‚Einzelfälle‘ eine stärker individuell konfigurierte Aufbereitung erfordern. Zwei Beispiele, deren TEI-Redaktion noch bevorsteht, können dies zeigen.

²² Vgl. u. a. ‚Iwein – digital‘ (im Aufbau: <https://digi.ub.uni-heidelberg.de/iwd/>, besucht am 03.03.2024), ‚Welscher Gast digital‘ (<https://digi.ub.uni-heidelberg.de/wgd/>, besucht am 03.03.2024) oder ‚Kaiserchronik – digital‘ (<https://digi.ub.uni-heidelberg.de/kcd/>, besucht am 03.03.2024). Ein Gesamtverzeichnis laufender und abgeschlossener heiEDITIONS-Projekte findet sich unter https://www.ub.uni-heidelberg.de/publikationsdienste/digitale_editionen.html, besucht am 03.03.2024.

²³ Vgl. zu dieser Problemstellung ausführlich Fernández Riva / Millet 2019; Šimek 2015. Die breite und immer wieder aktuelle Diskussion um den ‚Text‘- und ‚Werk‘-Begriff sei an dieser Stelle ausgespart.

So ist es für die ‚Lublin-Wittenberger Fragmente einer Interlinearversion des Psalters‘²⁴ (PsLubWit, auch ‚Altsächsische Psalmen-Fragmente‘ genannt) notwendig, mehrere Schichten der Auszeichnung so zu kombinieren, dass das komplexe Zusammenspiel der diversen Aspekte des Erscheinungsbildes der Handschrift angemessen zur Darstellung kommt: Die interlineare Anlage des Textes, bei der ein textueller Zusammenhang zwischen den lateinischen Zeilen für sich genommen besteht, daneben jedoch zusätzlich die Kohärenz von lateinischem Ausgangstext und altsächsischer Übersetzung tritt. Mit Blick auf die TEI-Auszeichnung bedeutet das eine konzeptionelle Anlage, die die diversen Optionen der Syntagmatisierung erkennen lässt. Neben der volkssprachigen Übersetzung sind die Psalter-Fragmente durch unterschiedliche Schriftgrößen sowie unterschiedlich große verschiedenfarbige Initialen strukturiert, und die Fragmente sind stark beschädigt, was für die Auszeichnung ebenfalls Anpassungsbedarf nach sich zieht.

Ein weiteres Beispiel, das ganz für sich steht, ist die ‚Altsächsische Münzumschrift aus Gittelde‘ (Mn), deren vielgestaltige (d. h. hier: mit wechselnden Motiven geprägte) Erscheinungsformen Julius Menadier 1888 dokumentiert hat.²⁵ Bei aller Varianz der Erscheinung bleibt die Wortüberlieferung recht stabil. Im Projektkorpus ist die Münzumschrift das einzige Beispiel nichtkodikaler Überlieferung. Eine weitere Besonderheit liegt, wie Hellgardt beschreibt, darin, dass die Münze weite Verbreitung fand, dass zugleich aber auf keinem einzigen bekannten Exemplar die altsächsische Inschrift vollständig erhalten ist.²⁶ Und schließlich ist nicht nur mit einer besonders geringen Wortanzahl umzugehen, sondern auch mit der Darstellbarkeit des Überlieferungsträgers selbst. Neben einer sich wenigstens schematisch annähernden TEI-Kodierung könnten möglicherweise Lösungen aus der Archäologie Anregungen für die digitale Rekonstruktion bieten.

4.2 Herausforderung II: Universelle Pointer

Neben solchen hochgradig textspezifischen Herausforderungen begegnen uns am anderen Ende des Spektrums Fragen nach der konkreten Gestaltung einer möglichst konsequent ‚universellen‘ Annotation. Dies zeigt sich in der Notwendigkeit, bereits bei der Modellierung der Datenstrukturierung die spätere Buchausgabe, verstanden im

²⁴ Vgl. zu PsLubWit grundlegend Schöndorf 1978; Tiefenbach 2013; <https://handschriftencensus.de/18501>, besucht am 04.03.2024; Corvey digital, <http://dx.doi.org/10.48643/b4tm-186>, besucht am 04.03.2024. Überlieferung: Warschau, Nationalbibliothek, Cod. 8098 IV, Bl. 1–4 [a] / Lutherstadt Wittenberg, Bibliothek des Evangelischen Predigerseminars, 2o H. Th. 677, Vorsatzblatt [b]. Ein vollfarbiges Digitalisat des Fragments [a] findet sich auf der Seite der Polnischen Nationalbibliothek: <https://polona.pl/item/7642860/>, besucht am 04.03.2024. Bisherige Editionen: vgl. Anm. 8.

²⁵ Vgl. Menadier 1888; jüngst Hellgardt 2022, S. 7 f.

²⁶ Vgl. Hellgardt 2022, S. 7 f.

Sinne einer Überführung in ein paginiertes Produkt mit statischem Inhalt, zu berücksichtigen. Ihre Erstellung steht, so beschreibt Schultz-Balluff, am Schluss des Editionsablaufs:

Für alle weiteren Arbeitsschritte bilden die digitale Erfassung und insbesondere die Annotationen den Ausgangspunkt. Darauf aufbauend liegt es nahe, zunächst die digitale Edition zu erstellen [...] die Erstellung einer gedruckten Edition bzw. Textausgabe ist der letzte Schritt.²⁷

Dennoch sind mit der Buchplanung Fragen verbunden, die für ein ökonomisches Vorgehen schon früh entschieden werden müssen. Ein konkretes Beispiel aus unserem Arbeitszusammenhang für solche strategischen vorausschauenden Abwägungen stellt etwa die Frage nach der Formulierung und strukturellen Konzeption der Verweiseinheiten dar, die an die Stelle der ‚traditionellen‘ analogen, durch die Dimensionen der Buchseite bestimmten Zeile treten. In unserer XML-Auszeichnung werden IDs nicht nur für Einzelwörter vergeben (vgl. oben Abb. 1), sondern auch für Sinnabschnitte. Die folgende Abbildung (Abb. 3) zeigt die Abfolge der abschnittsspezifischen Tags, die hier, in der Annotation von *AbrPal*,²⁸ den Sprecherwechsel durch ‚speech groups‘ anzeigen und die ‚inquit‘-Formeln als ‚stage‘ (directions) kennzeichnen:

```
<spGrp>
  <sp>
    <ab xml:id="unit_1"></ab>
  </sp>
  <stage xml:id="unit_2"></stage>
  <sp>
    <ab xml:id="unit_3"></ab>
  </sp>
</spGrp>
```

Abb. 3: Inhaltsspezifische Segmentannotation.

Über die Identifikatoren (*xml:id*) können alle Elemente durch Verweise, deren Funktionsweise auch oben bereits illustriert wurde (vgl. Abb. 2), konkret referenziert werden. Die folgende Abbildung zeigt die Referenzierung einer Gruppe der ersten drei Frage-Antwort-Paare, von denen das erste in Abb. 3 dargestellt ist:

²⁷ Schultz-Balluff 2015, S. 331.

²⁸ ‚Taufgelöbnis aus der Palatina‘, meistens als ‚Altsächsisches Taufgelöbnis‘ bezeichnet. Vgl. Masser 2013a; Masser 1992; <https://handschriftencensus.de/10496>, besucht am 04.03.2024.

```

<listAnnotation>
  <head>Stellenkommentar</head>
  <note target="#range(unit_1,unit_9)" xml:id="note_stk_1">
    Der erste Abschnitt von AbrPal entspricht der <emph>abrenuntiatio
    diaboli</emph> [...]
  </note>

```

Abb. 4: Referenzierung im Stellenkommentar durch Verweise auf Identifikatoren.

Der hierarchisch in Frage-Antwort-Paare sowie einzelne Sprechereinheiten untergliederte Text des Taufgelöbnisses erlaubt zwar eine differenzierte und jeweils zielgenaue Referenzierung auf unterschiedlichen Ebenen und ein solches Verweissystem ließe sich auch in einer digitalen Visualisierung umsetzen; hinsichtlich der prospektiven Umwandlung des TEI-Codes in die statische Form der Druckausgabe wäre jedoch ein derart flexibles Verweissystem eher von Nachteil, zumal jeder Text des edierten Korpus eine andere hierarchische Struktur aufweisen kann. Das Problem wird sich voraussichtlich durch die fortlaufende, ‚flache‘ Zählung von einheitlichen (im abgebildeten Code noch nicht realisierten) Texteinheiten lösen lassen, die pro Text als eine vom Anfang bis zum Ende fortlaufend nummerierte Sequenz betrachtet werden. Ausschließlich solche Einheiten würden oberhalb der Tokenebene sowohl digital als auch im Druck als Verweisziele dienen. Für die statische Druckform der Apparate stellt sich dann nur noch die Frage, wie eine solche Einheit im Fließtext verbal bezeichnet werden könnte, die in einem Fall beispielsweise ein Aufzählungselement eines Heberegisters repräsentiert, in einem anderen Fall die Incantatio eines Zauberspruchs. Am plausibelsten erscheint hier eine Wortwahl wie ‚Abschnitt‘, die für jede Textart passen kann.

Doch daran schließt die nächste Herausforderung an: Wie soll die Segmentierung der Abschnitte jeweils angezeigt werden? Wenn wir etwa den übergreifenden Begriff ‚Abschnitt‘ festlegen, der dann für jeden Text einem individuellen Segmentierungskonzept entspricht, muss für die Nutzer*innen der Ausgabe nachvollziehbar sein, wo ein Abschnitt endet und der nächste beginnt, insbesondere um den Verweisen aus den Apparaten und dem Stellenkommentar folgen zu können. Hier ließe sich an eine graphisch auffällige Absetzung durch Umbrüche und Einrückungen denken, die bei manchen Texten ohnehin naheliegt (z. B. bei den Taufgelöbnissen AbrPal und AbrK, oder bei den Zaubersprüchen), bei anderen hingegen stört sie eher den Lesefluss oder irritiert generell in Bezug auf das Layout, etwa wenn man die Beichttexte (ConfEs, ConfPal) nach jedem Minimalabschnitt umbrechen würde. Eine Alternative wäre die Kennzeichnung etwa durch Nummern, die laufend in den Fließtext eingesetzt würden. Beide Darstellungsoptionen stören auf eine Weise die Rezeption insofern, als der Text noch weiter vom Eindruck seiner ursprünglichen historisch-materiellen Darstellung entfernt wird. Andererseits werden so die Bedingungen der Editionsherstellung transparenter und leichter nachvollziehbar dokumentiert. Ins Positive gewendet kann

die sinngeladete Segmentierung als eine weitere Ebene der Texterschließung und als Hilfsmittel für den Leser gesehen werden.

Die konkrete Segmentierung wird dadurch erschwert, dass das Korpus zu einem nicht geringen Anteil – aber keineswegs ausschließlich – aus Prosatexten besteht, und dass der jeweilige Umfang der Prosa- wie auch der metrisch gebundenen Texte sich entlang eines enorm breiten Spektrums aufspannt, das von wenigen Wörtern bis zu mehreren Seiten reicht (man vergleiche nur etwa BenWienLähmung und ConfPal)²⁹. Eine solche Schwierigkeit ergibt sich für andere Editionen nicht oder deutlich weniger weittragend, wenn nämlich, wie im ‚Armen Heinrich‘ oder (einem Großteil) der Lyrik, die metrische Versgliederung ein bereits historisches Segmentierungsmaß bereitstellt, das aufgrund der Kürze der Verse und ihrem inhärenten Gliederungsprinzip wenig Probleme für die flexible Anzeige und formatübergreifende Referenzierung bereitet: In metrisch gebundenen, vom Kurzvers bestimmten Dichtungen ist davon auszugehen, dass sich die Segmentierung schon aus der durch die Texte selbst gegebenen metrischen Einheit des Verses ableiten lässt, mit der eine eindeutig zuweisbare Nummerierung einhergeht, und die sich dank der relativen Kürze des Einzelverses ohne größere Abweichungen des Umbruchs in ein paginiertes Printformat umwandeln lässt.

Insgesamt benötigen wir also eine Lösung, die sowohl den Eigenheiten der Texte und Textabschnitte individuell gerecht wird, die aber zugleich für alle Texte gleichermaßen verwendet werden kann. Šimek führt aus, inwiefern die anschlussfähige Modellierung einzelner Editionsprojekte für die Nachhaltigkeit digitaler Edition im weiteren Rahmen relevant ist:

Da die Qualität der TEI-basierten Datenmodelle in heiEDITIONS direkt mit der Eignung der Infrastruktur zusammenhängt, die skizzierten editionsrelevanten Textdimensionen editorisch abzubilden, kommt der Datenmodellierung und dem Datenmodellmanagement ein hoher Stellenwert zu. Zudem müssen Aufgaben der Datenmodellierung auch den ökonomischen Anforderungen an Beherrschbarkeit und Skalierbarkeit selbst bei großer Heterogenität editorischer Paradigmen und Gegenstände standhalten. Schließlich sollen die in Editionsprojekten erarbeiteten TEI-Daten zuverlässig und robust visualisiert werden können, ohne dass für jedes einzelne Projekt *ad hoc*-Lösungen erfunden werden müssten – solche sind vielmehr nach Möglichkeit zu vermeiden, zugunsten einer zentralen und allen Projekten gemeinsamen technischen Infrastruktur. Nur eine Plattform, deren modulare Komponenten mit ihren Verarbeitungs- und Visualisierungstools vergleichbaren Prinzipien folgen, kann selbst bei wachsender Komplexität und Anzahl der Editionen beherrschbar bleiben. Dank einer möglichst homogenen Technik werden einzelne Projekte auch von künftigen Weiterentwicklungen des Systems profitieren und ggf. in neue Formate migriert werden können. Die Einheitlichkeit der Systeme erfordert dann ihrerseits eine Einheitlichkeit der Daten, die sich der Datenmodellierung verdankt.³⁰

²⁹ Vgl. Steinmeyer 1916: BenWienLähmung (Nr. LXV), ConfPal (Nr. LXI).

³⁰ Šimek 2022, S. 40.

Es muss also eine goldene Mitte gefunden werden zwischen einzeltextgerechter Adaption im Sinne einer Orientierung am „Bedarf des Faches“³¹ und seiner Gegenstände, und zugleich sollte sich die Konfiguration der Einzeledition nicht so weit im Partikularinteresse verlieren, dass die Anschlussfähigkeit und Interoperabilität der spezifizierten Datenmodellierung und der durch sie geprägten Open Data absehbar beeinträchtigt wird.

4.3 Chancen I: Bedarfsgesteuertes Toggeln

Neben den Herausforderungen birgt die von Grund auf digital gedachte Editionsphilologie auch neue Möglichkeiten der mehrschichtig angereicherten Kodierung, wie Šimek argumentiert:

Digitale Datenmodelle für Editionen können mehr fassen, als jede einzelne Präsentationsform wiedergeben kann. Das digitale Edieren eröffnet einem Herausgeber mehr als zuvor die Chance, sich bei der Konzeption einer Edition primär durch die Beschaffenheit der edierten Materie leiten zu lassen, indem womöglich mehr Dimensionen des Edierten zu ihrer vollen Geltung kommen können, als wenn eine vorgegebene Präsentationsform von Anfang an die editorische Methodik steuert.³²

Die Vorteile mehrschichtiger Kodierung liegen nicht zuletzt in ihrer quantitativ kaum begrenzten Offenheit für zusätzliche Anschlüsse, die im TEI-Code angebunden werden können, ohne die äußere Präsentation der Nutzeroberfläche zu belasten. Eine anschauliche Verkörperung von zwei grundlegenden Ebenen eines mehrschichtig angelegten Editionsdatenmodells stellen in heiEDITIONS die zwei distinkten Präsentationsformen, die sog. Lese- und Quellenansicht, dar:

In der ‚Leseansicht‘ wird ein zur Lektüre sinnvoll angeordneter und nach Sinneinheiten strukturierter Text präsentiert, der keinerlei Layoutaspekte der historischen Quelle nachbildet, nur punktuell die Seitenanfänge der Quelle im Text anzeigt und zu diesen im Digitalisat verlinkt. Die Navigation im Text orientiert sich hier an inhaltlichen Abschnitten wie Kapiteln. In der ‚Quellenansicht‘ hingegen bestimmen die visuellen Strukturen des Textträgers die Navigation und die Textanzeige. Der Leser ‚blättert‘ durch das Digitalisat des Textträgers und bekommt seitenweise einen Text präsentiert, der wie in der Quelle in Layoutbereichen und Zeilen untergebracht ist, einschließlich der positionsgetreuen Anordnung von Spalten und Marginalien.³³

Doch auch innerhalb jeder dieser beiden „Ansichten“ ist der Text auf weiteren Ebenen dynamisch anpassbar, etwa was die Anzeige der editorischen Normalisierung und ggf.

³¹ Šimek 2022, S. 42.

³² Šimek 2022, S. 32.

³³ Šimek 2022, S. 35 f.

weiterer editorischer Eingriffe angeht. Mit einer solchen Anpassung wäre es möglich, durch ‚Toggeln‘ einzelner Funktionen die Normalisierung nach Bedarf zu konfigurieren. So wäre es möglich, bei lexikographischen Anliegen Abkürzungen auflösen zu lassen, jedoch falsche oder vermeintlich falsche Wortformen nicht zu normalisieren.³⁴ Umgekehrt wäre es bei kodikologisch-paläographischem Interesse von Wert, grundsätzlich zu normalisieren, jedoch Abkürzungen gerade nicht aufzulösen oder Interpunktion handschriftengetreu anzeigen zu lassen. Eine solche nicht-binäre Präsentation wäre darüber hinaus auch im Sinne einer offenen und transparenten Wissenschaftskommunikation zu begrüßen. Andrea Hofmeister-Winter hat, darauf weist auch Simone Schultz-Balluff hin,³⁵ derartige Konzepte als ‚dynamische Editionen‘ beschrieben:

Das Konzept einer ‚Dynamischen Edition‘ geht aus von der Idee, dass es doch möglich sein müsse, im Rahmen der Editions Aufgabe nicht nur das Endergebnis (in der Regel einen in irgendeiner Weise graphisch standardisierten und textkritisch bearbeiteten Drucktext) zu präsentieren, sondern auch die vorgelagerten Zwischenschritte von der Entzifferung der Handschrift bis zur Lese-textfassung zu dokumentieren und damit der Forschung für Spezialuntersuchungen zur Verfügung zu stellen.³⁶

Inwiefern unsere Edition von dieser Konfiguration Gebrauch machen wird, ist derzeit noch offen. Eine spätere oder sogar eine nachträgliche Ergänzung dieses Features ist jedoch keinesfalls ausgeschlossen, und würde auch nicht an der angestrebten Buch-/Online-Einheit kratzen, da diese Option ohnehin nur für das Online-Format möglich wäre.

4.4 Chancen II: Vernetzte Lemmatisierung

Eine der Strategien lexikographischer Infrastrukturprojekte liege, so konstatiert Burch, darin, „vorhandene und hinzukommende Daten mit neuen Darstellungs-, Interaktions- und Vernetzungsmöglichkeiten anzureichern, die erst durch digitale Techniken und Infrastrukturen ermöglicht werden.“ Solche Vernetzungen könnten dazu beitragen, „eine nachhaltige Infrastruktur zu schaffen, die einerseits einen effizienten

³⁴ Ein anschauliches Beispiel ist das in AbrK enthaltene Wort *martytod* (vgl. Foerste 1950, S. 91, Z. 14 mit zugehöriger Lesart), das in den meisten Wiedergaben zu *martyrod* normalisiert wird. Auf die Schwierigkeit, dass sich die Textkritik ausschließlich auf neuzeitliche Abschriften stützen muss, kann hier nicht weiter eingegangen werden; vgl. Foerste 1950, S. 90; Masser 2013b.

³⁵ Vgl. die Darstellung bei Schultz-Balluff 2015, S. 318 mit Anm. 6, sowie S. 327 die Vorschläge der adaptiven Darstellung.

³⁶ Hofmeister-Winter 2013, S. 192.

Zugang zu hochwertigen lexikalischen Daten im digitalen Zeitalter ermöglicht [...]“³⁷. Ein jüngst angelaufenes lexikographisches Infrastrukturprojekt, mit dem die Kooperation für unsere Edition der kleineren altsächsischen Texte im genannten Sinne denkbar wäre, ist das DFG-Langfristprojekt ‚Wortfamilien diachron (WoDia) – Eine Forschungsumgebung zur historischen Wortbildung des Deutschen‘, das im April 2024 anläuft und von Thomas Burch (Trier), Jost Gippert (Frankfurt), Sarah Ihden (Kiel), Ralf Plate (Trier) und Ingrid Schröder (Hamburg) geleitet wird.³⁸ Das Vorhaben des Projekts besteht darin, „eine datenbankbasierte online zugängliche Forschungsumgebung als Instrument für Forschung und Lehre [aufzubauen], die den althochdeutschen, mittelhochdeutschen, altsächsischen und mittelniederdeutschen Wortschatz [...] ermitteln lässt“³⁹, „so that each word of each of the varieties is linked to its etymological counterparts in the others (insofar as they are extant).“⁴⁰ Für den pragmatischen Umgang mit den altsächsischen Texten höchst erfreulich ist die Aussicht, dass Heinrich Tiefenbachs Wörterbuch⁴¹ vollumfänglich erschlossen werden soll, wie Ralf Plate erklärt:

The *Altsächsisches Handwörterbuch* (ASWB) by Heinrich Tiefenbach (2010) and the *Mittelniederdeutsches Handwörterbuch* (MNWB) by Lasch/Borchling, which will shortly be completed, are not yet available online; they are to be digitized and published online in the Trier Dictionary Network as part of the project. The lemma list of the ASWB comprises around 6,900 words, that of the MNWB around 80,000 words.⁴²

³⁷ Burch 2022, S. 98 f. Die konkrete Verknüpfung muss natürlich dennoch vorausschauend geplant und individuell adaptiert werden. Burch weist auf mögliche Schwierigkeiten der Verknüpfung von lexikographischen Daten und den Belegen in den Quellentexten hin, vgl. Burch 2022, S. 102: „Während sich eine XML-Kodierung im Rahmen des TEI-P5-Standards mittlerweile durchgesetzt hat, so erlaubt dieser Standard doch eine Fülle von Anwendungsszenarien, die eine interoperable Adressierung von Wörterbuchdaten erschwert.“ Schon Šimek 2015, S. 351, Abb. 3 zeigt, wie eine solche Verlinkung aussehen kann.

³⁸ Vgl. dazu auch die im Rahmen des Text+-Konsortiums erhobene User Story: <https://text-plus.org/en/themen-dokumentation/user-stories-2020/user-story-516/>, besucht am 29.02.2024 sowie Rapp 2022, S. 89 mit Anm. 8: „Dagegen geht es bei der User Story ‚Word family database of historical German‘ um ein Vorhaben, das auf den vorhandenen historischen Wörterbüchern und Referenzkorpora zum Deutschen aufbaut und diese Daten nachnutzt. Bedarf besteht insbesondere im Hinblick auf ein zentrales Repository sowie bei der Harmonisierung vor allem der Metadaten, aber auch bei der Entwicklung von Tools.“

³⁹ Vgl. die Beschreibung auf der gemeinsamen Webseite aller vier Standorte des WoDia-Projektes, <https://tcdh.uni-trier.de/de/projekt/wortfamilien-diachron-wodia>, besucht am 05.06.2025.

⁴⁰ Plate 2022, S. 605.

⁴¹ Vgl. Tiefenbach 2010.

⁴² Plate 2022, S. 608; vgl. außerdem S. 610: „The two concise dictionaries ASWB and MNWB will be digitized and published in the Trier Dictionary Network. The lemma lists will then be extracted from the digitized data.“

Die Verlinkung mit der entstehenden WoDia-Datenbank wäre hinsichtlich der Erschließung der Texte ein Gewinn für die literaturwissenschaftliche Analyse, hinsichtlich der Einordnung über engere Sprachgrenzen hinweg ergäben sich außerdem neue Anregungen für die historische Sprachwissenschaft.

5 Ausblick

Die entstehende Ausgabe stellt, so lässt sich zusammenfassen, eine große Fülle an Material bereit, die der Forschung neue Impulse für die Arbeit mit den ältesten Zeugnissen in deutscher Sprache geben kann. Erstens ermöglicht sie den Zugriff auf alle kleineren altsächsischen Texte in einer Ausgabe. Zweitens erleichtert sie den Zugang zu und Umgang mit den Texten erheblich durch eine dem aktuellen Forschungsstand entsprechende Edition und die zeitgemäße Aufbereitung der Texte, deren letzte Einrichtung teils weit über hundert Jahre zurückliegt. Drittens erhöht die digitale Verfügbarkeit, die Erschließung der kodikalen Kontexte sowie die Übersetzung der Texte nicht nur ins Neuhochdeutsche, sondern auch ins Englische und Italienische die Sichtbarkeit und Nutzbarkeit auch im internationalen und interdisziplinären Kontext. Zugleich soll das Feld auch für Studierende sowie eine interessierte Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden, durch inhaltliche Kommentierung, moderne Übersetzung, die Bereitstellung einerseits der klassischen, intuitiv bedienbaren Leseausgabe nebst einer im Open Access verfügbaren E-Book-Ausgabe, andererseits der Online-Plattform mitsamt niedrigschwellig zugänglicher Rezeptionsoptionen.

Schließen möchte ich mit einem Einblick in den aktuellen Stand des Projekts. Die ersten nun zurückliegenden Monate beinhalteten plangemäß die organisatorische und technische Einrichtung des Projekts, etwa Besorgung der benötigten Software, Schulungen durch das Heidelberger Team im Hinblick auf Annotation und die Bedienung der Editor-Software, und Literaturbeschaffung. Mit dem vierten Projektmonat hat die Arbeit an Transkription und Edition der ersten Textgruppe – das sind die Taufgelöbnisse *AbrPal* und *AbrK* – begonnen. In mehreren Etappen werden nach und nach Vorbereitung der Editionen, ihre Einrichtung, sowie ihre Erschließung durch Einleitungen, Apparate und Kommentare erfolgen. Diese Erschließungsarbeit wird den Großteil des auf drei Jahre angelegten Zeitraums einnehmen. Schon jetzt zeichnet sich ab, dass die digitale Edition des heterogenen Korpus immer wieder Einfallsreichtum und Anpassungsfähigkeit erfordert, was die Verbindung von mediävistischer Literaturwissenschaft mit digitaler Editionsphilologie auf diesem Feld der ältesten erhaltenen niederdeutschen Literatur angeht. Diese Herausforderungen sind erfreulich, insofern sie, wie oben dargestellt, in Chancenhorizonte eingebettet sind. Ihnen zu begegnen, leistet einen Beitrag zur Weiterentwicklung des digitalen Angebots, welches die konventionelle Buchausgabe keineswegs überflüssig macht – vielmehr ergänzen und bereichern sich beide Formate gegenseitig.

Literaturverzeichnis

Quellen und Editionen

- Der arme Heinrich – digital, <https://digi.ub.uni-heidelberg.de/ahd/>, besucht am 03.03.2024.
- Arnoldi, Domenico et al. 1912: Le carte dello Archivio Capitolare di Vercelli. In: *Biblioteca della Società Storica Subalpina* 70. Pinerolo (Corpus Chartarum Italiae 47), S. 45 f. (Nr. 36).
- Foerste, William 1950: *Untersuchungen zur westfälischen Sprache des 9. Jahrhunderts*. Marburg (Münstersche Forschungen 2).
- Gallée, Johan Hendrik (Hrsg.) 1894: *Altsächsische Sprachdenkmäler*. Leiden.
- Hellgardt, Ernst 2022: *Vom St. Galler Abrogans zum Erfurter Judeneid. Frühe deutsche Prosa von ca. 800 bis ca. 1200. Texte, Übersetzungen, Einführungen und Erläuterungen. Bd. 1. Literarisierung der Volkssprache. Die Anfänge und Fortschritte theoretischen und pragmatischen Wissens*. Berlin / Boston.
- Iwein – digital (im Aufbau), <https://digi.ub.uni-heidelberg.de/iwd/>, besucht am 03.03.2024.
- Kaiserchronik – digital, <https://digi.ub.uni-heidelberg.de/kcd/>, besucht am 03.03.2024.
- Kleczkowski, Adam 1923–1926: *Neuentdeckte altsächsische Psalmenfragmente aus der Karolingerzeit. (Nowood-kryte fragmenty starosaskiego przekładu psalmów z epoki karolingów)*. Kraków (Prace Komisji Językowej Polskiej Akademii Umiejętności 12, I–II).
- Lyrik des Deutschen Mittelalters. Digitale Edition, <https://www.idm-digital.de/>, besucht am 03.03.2024.
- Menadier, Julius 1888: Gittelder Pfennige. In: *Zeitschrift für Numismatik* 16, S. 233–343.
- Österreichischer Bibelübersetzer, <https://bibeluebersetzer-digital.de/>, besucht am 03.03.2024.
- Quak, Arend 1987: Zum Paderborner Fragment einer altsächsischen interlinearen Psalmenübersetzung. In: *Amsterdamer Beiträge zur älteren Germanistik* 27, S. 1–10.
- Quak, Arend 1999: Nachträge zum Paderborner Fragment einer altsächsischen interlinearen Psalmenübersetzung. In: *Germanistische Schlaglichter* 4, S. 213–220.
- Steinmeyer, Elias von (Hrsg.) 1916: *Die kleineren althochdeutschen Sprachdenkmäler*. Berlin (ND Dublin / Zürich 1971).
- Tiefenbach, Heinrich 2003: Die altsächsische Psalmenübersetzung im Lublin/Wittenberger Psalter. In: Bergmann, Rolf (Hrsg.): *Volkssprachig-lateinische Mischtexte und Textensembles in der althochdeutschen, altsächsischen und altenglischen Überlieferung. Mediävistisches Kolloquium des Zentrums für Mittelalterstudien der Otto-Friedrich-Universität Bamberg am 16. und 17. November 2001*, Heidelberg (Germanistische Bibliothek 17), S. 85–465.
- TITUS. Thesaurus Indogermanischer Text- und Sprachmaterialien, <https://titus.fkidg1.uni-frankfurt.de/in dexd.htm>, besucht am 03.03.2024.
- Wadstein, Elis (Hrsg.) 1899: *Kleinere altsächsische Sprachdenkmäler. Mit Anmerkungen und Glossar*. Norden / Leipzig (Niederdeutsche Denkmäler 6).
- Welscher Gast digital, <https://digi.ub.uni-heidelberg.de/wgd/>, besucht am 03.03.2024.
- Winter, Ursula 1999: „Ginagi drohtin ore thin ...“. Neues zu den altsächsischen Psalmen-Fragmenten. In: Bentzinger, Rudolf / Oppitz, Ulrich-Dieter (Hrsg.): *FataLibellorum. Festschrift für Franzjosef Pensel zum 70. Geburtstag*. Göppingen (Göppinger Arbeiten zur Germanistik 648), S. 337–346.
- Zalewski, Ludovicus 1923: *Psalterii versionis interlinearis vetusta fragmenta germanica*. Kraków (Prace Komisji Językowej Polskiej Akademii Umiejętności 11).

Forschungsliteratur

- Burch, Thomas 2022: Infrastrukturprojekte zur digitalen Lexikographie. Vorgestellt am Beispiel des Zentrums für Historische Lexikographie. In: Lienert, Elisabeth et al. (Hrsg.): *Digitale Mediävistik. Perspektiven der Digital Humanities für die Altgermanistik*. Oldenburg (Beiträge zur mediävistischen Erzählforschung. Themenheft 12), S. 97–108. DOI: <https://doi.org/10.25619/BmE20223199>.
- Effinger, Maria / Maylein, Leonhard / Šimek, Jakub 2019: Von der elektronischen Bibliothek zur innovativen Forschungsinfrastruktur. Digitale Angebote für die Geisteswissenschaften an der Universitätsbibliothek Heidelberg. In: *Bibliothek Forschung und Praxis* 43, S. 311–323. DOI: <https://doi.org/10.1515/bfp-2019-2067>.
- Fernández Riva, Gustavo / Millet, Victor 2019: La variación textual y su visualización en las ediciones digitales de textos medievales. Textual variation and its visualization in digital editions of medieval texts. In: González Martínez, Deborah / Bermúdez Sabel, Helena (Hrsg.): *Humanidades Digitales. Miradas hacia la Edad Media*. Berlin / Boston, S. 64–77. DOI: <https://doi.org/10.1515/9783110585421-006>.
- Haubrichs, Wolfgang 2015: Heliand. In: *Verfasser-Datenbank*. Berlin / Boston, https://www.degruyter.com/database/VDBO/entry/vdbo.vlma.1716_v2/html, besucht am 08.06.2024.
- Hofmeister-Winter, Andrea 2013: Alte Bits in neuen Codes. Gedanken zur Weiterentwicklung der ‚Grazer dynamischen Editionsmethode‘ am Beispiel eines Editionsprojektes in Fortsetzungen. In: Anne Bohnenkamp (Hrsg.): *Medienwandel / Medienwechsel in der Editionswissenschaft*. Berlin / Boston (Editio. Beihefte 35), S. 193–206. DOI: <https://doi.org/10.1515/9783110300437.193>.
- Krogh, Steffen 1996: *Die Stellung des Altsächsischen im Rahmen der germanischen Sprachen*. Göttingen (Studien zum Althochdeutschen 29).
- Lange, Judith / Schumacher, Claudia 2015: Vom Nutzen der Editionen. Ein Aufriss der Editionsgeschichte anhand der Sammlung *Des Minnesangs Frühling*. In: Bein, Thomas (Hrsg.): *Vom Nutzen der Editionen. Zur Bedeutung moderner Editorik für die Erforschung von Literatur- und Kulturgeschichte*. Berlin (Editio. Beihefte 39), S. 155–166. DOI: <https://doi.org/10.1515/9783110418255-013>.
- Lasch, Agathe 1935: Das altsächsische Taufgelöbnis. In: *Neuphilologische Mitteilungen* 36, S. 92–133.
- Masser, Achim 1992: Sächsisches Taufgelöbnis. In: Ruh, Kurt et al. (Hrsg.): *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon*. Bd. 8. 2., völlig neu bearb. Aufl. Berlin u. a., Sp. 471 f.
- Masser, Achim 2013a: Altsächsisches Taufgelöbnis. In: Bergmann, Rolf (Hrsg.): *Althochdeutsche und altsächsische Literatur*. Berlin / Boston, S. 21 f.
- Masser, Achim 2013b: Kölner Taufgelöbnis. In: Bergmann, Rolf (Hrsg.): *Althochdeutsche und altsächsische Literatur*. Berlin / Boston, S. 233 f.
- Millet, Victor / Pérez Ben, Lorena 2023: TEI encoding in the Hartmann von Aue digital edition projects. In: *Magnificat. Cultura i Literatura Medievals* 10, S. 1–29. DOI: <https://doi.org/10.7203/MCLM.10.26027>.
- Mittmann, Roland / Plate, Ralf 2019: Das ‚Referenzkorpus Altdeutsch‘ als Lesekorpus. Grammatisch annotierte und mit Wörterbüchern verknüpfte Texte für Lehre und Selbststudium. In: Bleier, Roman et al. (Hrsg.): *Digitale Mediävistik. Themenheft (Das Mittelalter 24)*, S. 173–187.
- Plate, Ralf 2022: Word Families in Diachrony. An epoch-spanning structure for the word families of older German. In: Klosa-Kückelhaus, Annette (Hrsg.): *Dictionaries and Society. Proceedings of the XX EURALEX International Congress, 12–16 July 2022, Mannheim*. Mannheim, S. 605–613. DOI: <https://doi.org/10.14618/ids-pub-11253>.
- Rapp, Andrea 2022: Digitale Infrastruktur und Forschungsdatenmanagement. In: Lienert, Elisabeth et al. (Hrsg.): *Digitale Mediävistik. Perspektiven der Digital Humanities für die Altgermanistik*. Oldenburg (Beiträge zur mediävistischen Erzählforschung. Themenheft 12), S. 81–96. DOI: <https://doi.org/10.25619/BmE20223198>.
- Schöndorf, Kurt Erich 1978: Altsächsische Psalmen-Fragmente. In: Ruh, Kurt et al. (Hrsg.): *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon*. Bd. 1. 2., völlig neu bearb. Aufl. Berlin u. a., Sp. 318 f.

- Schultz-Balluff, Simone 2015: Kreatives Schreiben im Mittelalter – editorische Herausforderung heute. Zum Umgang mit Varianten im Editionsprozess am Beispiel von *St. Anselmi Fragen an Maria*. In: Bein, Thomas (Hrsg.): *Vom Nutzen der Editionen. Zur Bedeutung moderner Editorik für die Erforschung von Literatur- und Kulturgeschichte*. Berlin (Editio. Beihefte 39), S. 317–334. DOI: <https://doi.org/10.1515/9783110418255-025>.
- Šimek, Jakub 2015: Archiv, Prisma und Touchscreen. Zur Methode und Dienlichkeit einer neuen Text-Bild-Edition des *Welschen Gastes*. In: Bein, Thomas (Hrsg.): *Vom Nutzen der Editionen. Zur Bedeutung moderner Editorik für die Erforschung von Literatur- und Kulturgeschichte*. Berlin (Editio. Beihefte 39), S. 335–366. DOI: <https://doi.org/10.1515/9783110418255-026>.
- Šimek, Jakub 2022: heiEDITIONS – eine Heidelberger Infrastruktur für Editionen (nicht nur) mittelalterlicher Texte. In: Lienert, Elisabeth et al. (Hrsg.): *Digitale Mediävistik. Perspektiven der Digital Humanities für die Altgermanistik*. Oldenburg (Beiträge zur mediävistischen Erzählforschung. Themenheft 12), S. 27–46. DOI: <https://doi.org/10.25619/BmE20223193>.
- Stackmann, Karl 1964: Mittelalterliche Texte als Aufgabe. In: Foerste, William / Borck, Karl Heinz (Hrsg.): *Festschrift für Jost Trier zum 70. Geburtstag*. Köln, S. 240–267. Wiederabgedruckt in: Stackmann, Karl / Haustein, Jens (Hrsg.): In: *Kleine Schriften*. Bd. 1. Göttingen 1997, S. 1–25.
- Tiefenbach, Heinrich 2010: *Altsächsisches Handwörterbuch. A concise Old Saxon dictionary*. Berlin / New York.
- Tiefenbach, Heinrich 2013: Lublin/Wittenberger Fragmente einer altsächsischen Interlinearversion. In: Bergmann, Rolf (Hrsg.): *Althochdeutsche und altsächsische Literatur*. Berlin / Boston, S. 410–412.
- Tiefenbach, Heinrich 2015: Genesis, Altsächsische. In: *Verfasser-Datenbank*. Berlin / Boston, https://www.degruyter.com/database/VDBO/entry/vdbo.vlma.0146_v2/html, besucht am 08.06.2024.
- Vervaart, Otto 2022: Network for the Study of Glossing. Digital editions of glosses, <http://www.glossing.org/articles/digital-editions>, besucht am 05.03.2024.